

»Die AfD hat alle Hüllen fallen lassen«

NRW-Linke fürchtet Aufstieg eines deutschen Pendant zum Front National. Antifaschisten brauchen Antwort auf soziale Abstiegsängste. Gespräch mit Daniel Kerekeš

Markus Bernhardt

Daniel Kerekeš ist Mitglied der Partei Die Linke in NRW und engagiert sich im antifaschistischen Bündnis »Essen stellt sich quer«

Bis zu 150 Antifaschisten haben am Samstag gegen den Bundesparteitag der AfD in Essen protestiert. Was werfen Sie der Partei vor?

Rassismus, Rechtspopulismus und Sozialchauvinismus zum Beispiel. In Essen ist kein Platz für solches Gedankengut. Mit der Wahl von Frauke Petry zur neuen Parteivorsitzenden hat die AfD schlussendlich alle Hüllen fallen lassen. So wie wir gegen »Pro NRW« oder »Die Rechte« auf die Straße gehen, werden wir uns auch weiterhin jeder AfD-Veranstaltung entgegenstellen.

Spielt nicht auch eine Rolle, dass die AfD Ihrer Partei bei den Landtagswahlen in NRW 2017 entscheidende Prozentpunkte streitig machen und Protestwähler an sich binden könnte?

Die Linke ist doch kein Wahlverein! Hier geht es um den Kampf gegen rechtspopulistische Umtriebe. Da spielen Wahlüberlegungen erst mal keine Rolle. Egal wo Rassismus und Faschismus auftauchen, als Linke und Sozialisten haben wir die Pflicht uns dem in den Weg zu stellen. Und trotzdem: Die AfD spielt mit den sozialen Ängsten der Menschen, um auf Stimmfang zu gehen. Auf der einen Seite hetzt sie massiv gegen Arme und schlägt vor, dass Bezieher von Arbeitslosengeld II ihre Organe verkaufen dürfen sollten. Andererseits schürt sie bei Beamten, Mittelständlern und Angestellten soziale Abstiegsängste. Das kennen wir nur zu gut aus der deutschen Geschichte oder auch aktuell vom Front National in Frankreich.

Waren die relativ klein ausgefallenen Gegenproteste nur den heißen Temperaturen geschuldet, oder unterschätzen antifaschistische Gruppen die AfD?

Naja, protestieren sie mal bei über 30 Grad ohne Schatten. Zudem sind noch Ferien. Da kann ich das schon verstehen. Gott sei Dank erging es der AfD nicht besser: In der Grugahalle mit 3.000 Teilnehmern war die Klimaanlage ausgefallen. Daher können wir mit 150 Personen erst mal ganz zufrieden sein. Trotzdem stimmt es auch, dass viele Bündnisse die AfD lange unterschätzt haben. Auch bei »Essen stellt sich quer« hat erst ein langer Diskussionsprozess dazu geführt, die AfD nicht anders zu behandeln als andere nationalistische und rechtspopulistische Parteien.

Auch etliche antifaschistische Gruppen haben viel zu lange den Kopf in den Sand gesteckt oder sich lieber mit Sozialistenbashing befasst. So hat die neokonservative Essener »Antifa Z« es vorgezogen, einen Bericht darüber zu schreiben, wie antisemitisch Die Linke angeblich sei, statt gegen AfD-Veranstaltungen zu mobilisieren. Das ist symptomatisch.

Mangelt es der politischen Linken insgesamt an geeigneten Konzepten gegen die AfD?

Rassismus und Rechtspopulismus trifft dort auf Nährboden, wo es keine Linke und sozialistische Alternative gibt. Mit einem klareren, vielleicht auch etwas populistischen Bekenntnis gegen jeglichen Rassismus, einem stärkeren Eintreten für die Rechte von Migranten und einer klareren Positionierung gegen Merkels Europa und Schäubles Verarmungspolitik, kann die Linke den politischen Kampf aufnehmen. Sie muss sich auf die sozialen Ursachen von Rassismus und Nationalismus konzentrieren und klar gegen die soziale Spaltung eintreten. Und hier ist Die Linke nicht nur in NRW, sondern bundesweit, die einzige Partei, die sich ernsthaft gegen den Neoliberalismus zu Wehr setzt. Daneben muss es ein entschlossenes Bündnis gegen die AfD geben: von Gewerkschaften und Migrantenverbänden über NGO's bis hin zu Parteien.

Gehen Sie nach diesem Parteitag davon aus, dass sich die AfD in Kürze als Projekt ebenso erledigt haben könnte, wie es derzeit bei den Piraten zu beobachten ist?

Leider nicht. Ich glaube, die AfD entwickelt sich mit der Wahl von Frauke Petry zur Parteichefin zum deutschen Pendant des französischen Front National.

Wenn wir einen schnellen Abstieg der rechtspopulistischen Partei sehen wollen, müssen wir uns als Die Linke viel klarer von SPD und Grünen abgrenzen und aufzeigen, dass wir nicht zum kapitalistischen Einheitsbrei gehören. Wir müssen uns stärker vor Ort engagieren und Aufklärungsarbeit gegen rechts leisten, Bildungs- und Freizeitangebote schaffen. Schlussendlich müssen wir den Kampf um ein anderes System aufnehmen. Wie Horkheimer schrieb: »Wer vom Kapitalismus nicht reden will, soll vom Faschismus schweigen.«

<http://www.jungewelt.de/2015/07-06/033.php>